

GRUPPENDYNAMIK: NEUE VORWÜRFE GEGEN DEN AKTIONISTEN OTTO MÜHL

Schon vor Monaten, als die dieser Tage unter strengsten Sicherheitsvorkehrungen im Wiener Museum für angewandte Kunst eröffnete Ausstellung "Otto Mühl. Das Leben ein Kunstwerk" des 1925 geborenen Aktionisten und Kommunehäuptlings erst angekündigt war, hatte es erste Proteste gegeben. Eine Gruppe ehemaliger Kommunarden verwahrte sich damals gegen den Titel, der allzu deutlich impliziere, daß die Lebensweise des unter anderem wegen sexuellen Mißbrauchs und Vergewaltigung Minderjähriger zu sieben Jahren Haft verurteilten Mühl einschließlich seiner pädophilen Anwendungen ein Kunstwerk sei. Der Untertitel der Ausstellung wurde daraufhin in "Leben/Kunst/Werk. Aktion Utopie Malerei 1960-2004" geändert, der Termin aus - wie es dann gerne einmal heißt - "budgetären Gründen" um drei Monate verschoben. Rechtzeitig zur Eröffnung meldet sich jene Gruppe mit neuen Vorwürfen zu Wort, die alles, was im Prozeß 1991 verhandelt wurde, übertreffen. Otto Mühl habe, so die Gruppe, nach neuestem Wissensstand durch eidesstattliche Erklärungen zweier Opfer belegbar, bereits in den siebziger Jahren begonnen, Kleinkinder von vier bis fünf Lebensjahren über viele Jahre hinweg regelmäßig zu mißbrauchen, teilweise sogar im Beisein seiner Führungsgruppe. Auch lasse die Aussage von Mühls Ehefrau, daß heute noch im portugiesischen Faro, wohin sich der Meister mit einer kleinen Gruppe zurückgezogen hat, "generationenübergreifender Zärtlichkeitsaustausch" betrieben werde, wenig Einsicht hinsichtlich seiner Straftaten befürchten. Eine überzeugende Antwort darauf, warum niemand in der Kommune damals etwas bemerkte und wieso dies alles erst jetzt, da es längst verjährt ist, an die Öffentlichkeit gelangt, vermochte aus der Gruppe der Ehemaligen allerdings niemand zu geben. Auch gelte es nicht, so schwächt man wiederum ab, die Ausstellung und somit eine kunstkritische Auseinandersetzung des Oeuvres von Mühl verhindern zu wollen, sondern lediglich eine sensiblere und kritische Auseinandersetzung mit dem "Lebenskunstwerk" zu fordern, denn, so die Gruppe: "Wer Kinder mißbraucht, Jugendliche vergewaltigt, deren Tagebücher verbrennt und zu Aschebildern verarbeitet, und wer zudem die Unverschämtheit besitzt, diese Verbrechen zur Kunst zu erheben, kann nicht nur nach seinen Werken beurteilt werden, sondern muß auch an seinem Leben gemessen werden." Bislang weitgehend unbekannt waren auch jene detailreichen Schilderungen über die Art und Weise, wie in den achtziger Jahren ranghohe SPÖ-Politiker und Beamte mit chinesischen Seidenteppichen und technischen Geräten beschenkt wurden, oder die namentliche Nennung jenes Inspektors, der sich nebst Überprüfung der Schule am Friedrichshof jährlich zu Sexpartys einfand. Mühl selbst, der aus gesundheitlichen Gründen der Eröffnung fernblieb, ließ von Danièle Roussel, der Leiterin des Mühl-Archivs in Paris, eine Stellungnahme verlesen, in der er sämtliche Vorwürfe zurückweist. Seine Verurteilung wegen Unzucht beziehungsweise Beischlafs mit Minderjährigen sei ein Faktum. Doch sei er weder pervers noch ein Kinderschänder.

DANIELA GREGORI

Alle Rechte vorbehalten. (c) F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main